

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 3

Artikel: Die Berufsneigungen

Autor: Baumgarten-Tramer, Franciska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den, vor Verkünstelung und Verschulung. Von diesem Hintergrund aus ist sein erzieherisches Wirken zu erfassen. Er hat es in einzigartiger Weise dichterisch anschaulich gemacht. Das ist das Wesentliche, Dauernde und wahrhaft Eigene an seiner pädagogischen Sendung, die getragen ist von Verant-

wortungsbewußtsein und Bekennermut. Damit tritt die Wahrheit, die er im «Schulmeister» ausspricht und die zugleich wie jede Wahrheit Mahnung ist, in ihr rechtes Licht: «Keines Lehrers Leben ist ein gleichgültiges; Segen und Fluch säet er aus, je nach der Aussaat erntet er».

Die Berufsneigungen

Von P.-D. Dr. Franciska Baumgarten-Tramer

Eine der ersten Erfahrungen, die ich bei zahlreichen Berufstätigen gemacht habe, war, daß für den Erfolg im Berufe die gute Eignung zu ihm eine geringere Rolle spielt als andere Faktoren, vor allem der der *Neigung*. Immer wieder hörte ich: «Der Beruf gefällt mir ganz besonders», «Ich möchte *nur* in diesem Berufe arbeiten». Dabei äußerten sich auf diese Weise sehr oft Personen, die bei Prüfung keine Eignung zu dem so bevorzugten Beruf zeigten. Die Eignung und die Neigung standen sich gegenüber. Wurden Personen angestellt mit wenig Eignung aber großer Neigung, so waren sie erfolgreicher als diejenigen, die zwar sehr gute Eignung, aber keine Lust hatten, den Beruf, zu dem sie alle erforderlichen Qualifikationen besaßen, auszuüben.

Die Neigung äußerte sich daher als ein *mysteriöser* Faktor. In der psychotechnischen Literatur wird eigentlich nichts Näheres über sie ausgeführt — sie wird in der Regel mit dem Interesse und den Wünschen identifiziert. Indem man heute versucht, die Interessen zu prüfen und die Wünsche abzuklären, glaubt man, Neigungen festgestellt zu haben.

Dies scheint mir zwar nicht unrichtig, aber ungenügend zu sein. Nach persönlicher Rücksprache mit zahlreichen Vertretern der verschiedensten Berufe drängte sich mir der Gedanke auf, daß die Berufsneigungen mit den Urtrieben des Menschen — also mit dem Selbsterhaltungs-, dem Selbstentfaltung- und dem sexuellen Geltungstrieb zu tun haben. Die Neigung zum Berufe stellt nur einen Sonderfall des Trieblebens dar. (Ich habe darüber auf dem dritten Internationalen Kongreß für Psychotechnik (in Mailand) bereits kurz berichtet).

Diese Feststellung hat mich umso mehr bewogen, mich mit diesem Problem zu beschäftigen, um weitere Aufschlüsse darüber zu erhalten. Es war mir daher sehr willkommen, als ich angefragt wurde, ob ich das Material, das das Kantonale Amt für berufliche Ausbildung in Bern mittels einer von ihm bei den Lehrlingen durchgeführten Enquête

gesammelt hat, bearbeiten würde. Das Problem der Berufsneigung sollte besonders an den Jugendlichen untersucht werden, denn die Neigungen treten bei ihnen in reinerer, von der jahrelangen Erfahrung ungetrübten Form auf. Einige Fragen dieses Fragebogens wie: «Was gefällt Dir in Deinem Beruf besonders?», «Was mißfällt Dir in Deinem Beruf?», «Wie bist Du zu Deinem Beruf gekommen?» schienen mir günstige Vorbedingungen für die Untersuchung zu sein.¹⁾

Ich habe mich nicht geirrt. Die Antworten der Lehrlinge und Lehrtöchter haben sich tatsächlich als sehr instruktiv erwiesen und scheinen ein neues Licht auf das Problem zu werfen. Ich möchte hier auf einige Ergebnisse, die prinzipielle Bedeutung haben, eingehen.

Die Zahl der Lehrlinge, ca. 4500, die im gleichen Kanton — also unter gleichen klimatischen Bedingungen — geboren und aufgewachsen sind, die aus demselben wirtschaftlichen Milieu stammen und die gleiche anfängliche Schulbildung genossen haben, war ein günstiger Ausgangspunkt für die Untersuchung, weil bei den vielen gleichen Voraussetzungen die individuellen Unterschiede in den Berufsinteressen umso deutlicher hervortraten. So vor allem in der Tatsache, daß nur der kleinere Teil der Lehrlinge erklärte, *alles* im Berufe gefalle ihm. In der Berufsgruppe der Gärtner, der Automechaniker, der Schmiede und Buchdrucker wurde von 79%, 63%, 49% bzw. 47,7% Fällen erklärt, *es gefalle alles* in ihrer Tätigkeit. Doch dann vermindert sich diese Zahl des allgemeinen Gefallens in den folgenden 32 Berufsgruppen ganz bedenklich, sodaß wir in 18 Berufen — dabei solch wichtigen wie denjenigen der Schneiderinnen, Schlosser, Mechaniker, Verkäufer — Zahlen von 10% bis 0,62% finden. Dagegen steigt dementsprechend die

¹⁾ Alles Nähere darüber in *F. Baumgarten: Lehrling und Lehre*. Zürich, Rascher-Verlag, 1953.

Zahl der Aussagen, in welchen behauptet wird, eine *einzelne Tätigkeit gefalle ganz besonders*. Die Schlosser haben nicht weniger als 49 solcher Einzelbetätigungen erwähnt, z. B. das Schweissen, autogene Schweissen, Schmieden, die Montage, das Bohren, Feilen, Drehen, Nieten, Fräsen, Schmirgeln, Hobeln, Schlüsselanfertigungen, Löten usw. Die Mechaniker erwähnten 45 solcher einzelnen bevorzugten Arbeiten, wie z. B. Sägen, am Schraubstock arbeiten, Stanzen, Einpassen, Lehrenbau, Gravieren, Hobeln, Reparieren u.a.m. Schreiner führten 25 bevorzugte Betätigungen in ihrem Beruf an: Mattieren, Beizen, Polieren, Zeichnen, *Planen*, Verleimen, Schnitzen, Schweißen, Zuschneiden, Ausschaffen, Verputzen, Beschlagen usw. Fast ebenso groß war das Gefallen bei den Schneiderinnen, wir finden bei ihnen nämlich 40 verschiedenste Einzelbetätigungen, wie Fältchen nähen, zu Faden schlagen, Gürtel machen, Knöpfe oder Druckknöpfe annähen, Taschen, Aermel, Kragen nähen, Muster zeichnen, Moulage arbeiten, am Mannequin drapieren, Probieren, Bügeln, Jupes, Blousen nähen, Füttern usw.

In den Berufen, wo Frauen und Männer in gleichem Maße beschäftigt sind, trifft man häufige Bevorzugungen der Einzeltätigkeiten entsprechend der verschiedenen Art der Arbeit, die sie auszuführen haben. So sind bei Schneidern die Arbeit am Veston, am Gilet, an den Revers beliebt, bei den Coiffeusen wird das Frisieren, die Dauerwellen, Wasserwellen und das Ondulieren bevorzugt, während bei ihren männlichen Kollegen das Rasieren, Haarschneiden, Schnurrbartstutzen u.a.m. als angenehme Betätigungen gelten.

Man muß nun auf Grund dieser Angaben den Schluß ziehen, daß infolge der Ausübung einer bestimmten Teiltätigkeit der ganze Beruf liebgewonnen wurde. Das erste Ergebnis dieser Untersuchung hat vor allem etwas ganz neues zu Tage gefördert: *Die Neigungen zu einem Beruf haben sich als Teilneigungen zum Beruf erwiesen*.

Wenden wir uns jetzt der *Abneigung gegen die Arbeit* zu. Wir werden die gleiche Erscheinung finden, daß einzelne Betätigungen unangenehm sind, dabei sind es immer ganz bestimmte.

Diese Einzelbetätigungen sind recht zahlreich, z. B. im Beruf des Schlossers wurden nicht weniger als 29 angeführt, wie z. B. Schmirgeln, Feilen, Polieren, Blecharbeit, Türen reparieren, Sägen, autogenes Schweissen, Rohre hin- und hertragen u.a.m. Wir treffen hier zwar einige Betätigungen, die von anderen Lehrlingen als beliebt erwähnt wurden,

z. B. Schweissen und Löten, die Mehrzahl stellt jedoch eine neue Kategorie, wie Karbidstiefel leeren, Rost entfernen u.a. dar.

Ohne auf die einzelnen Abneigungen in verschiedenen Berufen einzugehen, wir möchten dabei nur den Ekel bei den Coiffeuren erwähnen, wollen wir hervorheben, daß diejenige Eigenschaft, die als sehr beliebt bezeichnet wurde, selten als sehr unbeliebt gilt.

Es gibt also *spezifische exklusive unangenehme* Teilarbeiten in jedem Berufe. Außerdem gibt es aber, was sehr bezeichnend ist, unangenehme Arbeiten, die in jedem Beruf ohne Ausnahme erwähnt werden, sodaß sie einen allgemeinen Charakter tragen. Dies sind vor allem die *Reinigungsarbeiten*. An zweiter Stelle der Unbeliebtheit stehen die *Handlangerarbeiten*. Drittens finden Arbeiten, die den Körper beschmutzen und auch Arbeiten, die *monoton* sind — wie *Serienarbeiten* — keinen Beifall.

Ein Statistiker würde sich damit begnügen, einfach die Häufigkeit einzelner Bevorzugungen festzustellen. Ein Psychologe muß dagegen fragen: Warum sind es so und so viele, die Lust an bestimmter Tätigkeit haben? Und warum werden ganz bestimmte Einzelbetätigungen in jeder Berufsgruppe bevorzugt? Man muß somit auf den Ursprung der Neigungen zurückgehen.

Wenn wir das von Schlossern so oft erwähnte Schweissen betrachten, so bedeutet es das Vereinen von *zwei Teilen zu einem Ganzen*. Es vermittelt das Erleben des Aufbauens, des Schaffens. Man sieht hier schon eine Beziehung zu des Menschen eigenem Drang, zum Schöpferischem. Außerdem erweckt das Schweissen — durch das funkensprühende Feuer, das grelle Licht und die sich nach allen Seiten verbreitende und vermehrende Flamme — den Eindruck von etwas Dynamischem, Lebendigem.

In andern bevorzugten Teilarbeiten, wo es sich — z. B. beim Schmiede — um Verfertigung eines Gegenstandes, des Hufeisens, oder — wie beim Schlosser — um die Herstellung von Werkzeug handelt, tritt die gleiche große Genugtuung, etwas schaffen zu können, zutage. Es verleiht außerdem dem Arbeitenden das gehobene Gefühl eigenen *Könnens*, eigenen Vermögens. Wir möchten sagen, logischerweise tritt dieses Gefühl auch beim *Reparieren* und Motorrevidieren auf, wo man den defekten Gegenstand vorher zerlegt und dann wieder zusammensetzt und derart wieder zum Erleben des Schöpferischen kommt. Aus diesen Tatsachen müssen wir folgern, daß dieses Gefühl auf verschiedenem Wege vermittelt wird.

Eng verbunden mit dieser Tendenz des Schaffens ist jede Ganzheit, die z. B. die Monteure, Spengler, Tischler, Wagner erwähnen, wenn sie Teile eines Gegenstandes zu einem Ganzen zusammensetzen. Es sind dies Arbeiten, die wir *Ganzheitsarbeiten* nennen möchten, und die zu derselben Kategorie der Lust am Aufbauen, *dem Schöpferischen*, gehören. Wir finden die gleiche Lust am Zusammensetzen bei Uhrmachern, die sich mit der Montage der kleinen Teile beschäftigen, im Schneiderberuf, wo die zuerst einzeln verarbeiteten Teile: Oberteil, Kragen, Taschen etc. zu einem zusammengenäht werden, bei Schreibern, die die Arbeit am Fertigstellen besonders gern tun u.a.m.

Sehr instruktiv ist die Neigung, eine Tätigkeit auszuüben, die die Ausführung ganz bestimmter Bewegungen erfordert. So werden z. B. von den Maurern das Verputzen und das Wurfrenn bevorzugt, was breite, ausladende Bewegungen bedingt.

Aber auch hier können wir eine Beziehung zum Schöpferischen finden, wenn auch auf einem sehr schmalen Pfad. So wird das Verputzen am Ende der Maurerarbeit ausgeführt, es ist das *Symbol des Abschlusses*. Mit ihm verbindet sich leicht das in diesem Falle etwas trügerische Gefühl, am Ganzen mitgeschafft zu haben. Außerdem hat der Maurer beim Verputzen einen bestimmten Grad von Selbständigkeit — also wieder ein Pfad, der zum Erleben des Schaffens führt.

Nach manchen Aussagen der Lehrlinge ist das Drehen deshalb beliebt, weil man dabei «auf ein ganz genaues Maß bis auf $\frac{1}{100}$ mm geht». Diese Vorliebe für die Exaktheit des Messens kann man noch anders erklären, und zwar handelt es sich beim Messen ebenfalls um ein «Herstellen» von etwas, wenn auch nur um *eine* Seite des hergestellten Gegenstandes, und zwar um dessen Ausmaße. Wieder finden wir hier einen — wenn auch dünnen — Faden, der eine einzelne Tätigkeit mit dem Schöpferischen verbindet.

Wir beschränken uns im Rahmen dieses Aufsatzes auf diesen einen Hinweis: Man kann in sehr vielen Fällen der Einzelneigungen solche Beziehungen zu dem menschlicher Tendenz des Werkens finden.

Wir können von diesem Gesichtspunkt aus die Berufsabneigungen der befragten Jugendlichen verstehen. Die Reinigungsarbeiten haben nichts mit den spezifischen beruflichen Tätigkeiten zu tun. Sie erscheinen daher berufsfremd und befriedigen nicht die Neigungen, die zum Ergreifen eines Berufes führten. Ferner entsprechen sie auch nicht der Geltungstendenz der Lehrlinge, sie stehen in der Ranghöhe der Berufstätigkeiten auf niedrigster Stufe.

Des jungen Mannes Wünsche gehen aber fast immer in der Richtung, etwas zu leisten, hervorzu bringen, seine besonderen Befähigungen unter Beweis zu stellen.

Auch die «monotonen» Arbeiten, so werden von den Lehrlingen die Serienarbeiten genannt, geben keine häufige Gelegenheit, die verschiedenen Seiten der Schaffenskraft zu äußern.

Die Tatsache der Einzelneigungen und -Abneigungen zeigt deutlich, daß die Jünglinge bei der Ausübung des Berufes diesen nicht als *Ganzes* auffassen, sondern als eine Mehrzahl einzelner Betätigungen. Die Arbeit, die auf Grund der technischen Entwicklung in einige Prozesse *aufgeteilt* ist, wird von den Jünglingen nicht *synthetisiert*, sondern als einzelne stark voneinander abgegrenzte Tätigkeiten aufgefaßt. Dabei wird der Jugendliche von jeder Einzeltätigkeit in besonderer Weise seelisch affiziert, jede einzelne erhält für ihn seelisch eine andere Bedeutung. Wir haben in der Berufsarbeit mit der Erscheinung der «pars pro toto» zu tun.

Für die Praxis ist die Tatsache der Bevorzugung einer beruflichen Einzeltätigkeit von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem erbringt sie den Beweis, daß eine bevorzugte Einzelbetätigung viele unbeliebte Einzelbetätigungen auszugleichen vermag, auf diese Weise ist sie imstande, mit einem unbeliebten Beruf auszusöhnen. Dies erklärt uns, warum es in der Praxis so oft vorkommt, daß ein Mensch einen Beruf aus Not ergreift, einen Beruf, zu dem er sich gar nicht hingezogen fühlt. Nach einiger Zeit der Ausübung des unbeliebten Berufes gewinnt er ihn lieb. Es ist dies nicht die Gewöhnung oder Anpassung, wie man dies üblicherweise annimmt, sondern eben der Betreffende hat bei der Ausübung seines Berufes *eine Einzeltätigkeit gefunden, die ihn besonders befriedigte*. Dies hat seine ganze frühere Einstellung zum Beruf geändert. Auf diese Weise kann man z. B. die Tatsache erklären, daß in einer von mir an 30 älteren Arbeitern durchgeführten Untersuchung jeder erklärt hatte, keine Lust zu seinem Beruf gehabt und ihn nur aus Not gewählt zu haben. Jetzt aber haben *alle* ihren Beruf besonders gern. Ebenso ist es im umgekehrten Falle: man kommt in einen gewünschten Beruf, nach einiger Zeit erklärt man, man habe sich enttäuscht, nicht den richtigen Weg gegangen zu sein. In Wirklichkeit hat der nun mehr Unzufriedene eine Einzelbetätigung ausführen müssen, die ihm nicht behagte, diese Abneigung zur Einzelbetätigung hat ihm dann den ganzen Beruf «verleidet». Die Enttäuschungen, die die Lehrlinge erleben, beziehen sich fast immer auf derartige Erfahrungen.

Man bezichtigt oft einen jungen Menschen, daß er «unbeständig» in seinen Neigungen sei, während es sich in Wirklichkeit darum handelt, daß er eine ihm bisher unbekannte Tätigkeit entdeckt hat, die in ihm eine Neigung oder Abneigung wachrief.

Die Kenntnis der oben erwähnten Zusammenhänge führt also zur besseren Beurteilung des Jugendlichen.

Wir können abschließend besonders hervorheben, daß die beruflichen Einzelbetätigungen *Außerungen eines schöpferischen Dranges sind* — eines Dranges, der der menschlichen Natur eigen ist. Dort wo sich dieser Drang in breiten Bahnen nicht auswirken kann, dort sucht er sich auch schmale, wenn nötig verschlungene Wege, *er kanalisiert sich sozusagen in einer einzelnen Tätigkeit*, sei sie noch so unbedeutend. Die Kanalisierung erfolgt durch die individuelle biologische und psychologische Struktur. Diese Auffassung entspricht der Weltanschauung des Creativismus (Tramer). Es ist für uns ein großer Trost, zu wissen, daß durch derartige Zusammenhänge die menschliche Arbeit, die, wie man

sich ausdrückt, atomisiert ist, nicht so entwürdigt ist, wie man gewöhnlich glaubt. In gewissem Sinne ist dies eine Rehabilitierung der modernen Teilarbeit.

Man nannte den Menschen *homo faber*, ein Wesen das konstruiert und fabriziert. *Bergson* spricht von einer «intelligence fabricatrice» bei den Menschen, wir glauben jedoch, daß es sich um etwas mehr noch — um einen *Urinstant*, *zu schaffen und zu bilden*, so wie wir ihn in der ganzen Natur sehen — handelt.

Auf diese Weise erklärt sich die Kraft, die den Menschen zu einer bestimmten Tätigkeit drängt. Dies ist ein Faktor, dem man bei der Berufsberatung immer mehr Rechnung tragen muß.

In der von uns erwähnten Erhebung beklagen sich die Lehrlinge, daß man ihren Berufswünschen keine genügende Aufmerksamkeit schenkt. Die Natur dieser Berufswünsche besser zu verstehen, heißt diese Wünsche beachten und achten und auf diese Weise die Arbeits- und Lebensfreude der Berufstätigen zu mehren.

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Arbeitsgemeinschaft deutschschw. Institutsleiter.
Am 27./28. März versammelten sich die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft deutschschw. Institutsleiter mit ihren Damen zu der traditionellen Frühjahrssitzung in Zürich. Nach Besichtigung des Fernsehstudios am Samstagnachmittag vereinigten sich die Teilnehmer, unter denen sich der frühere langjährige Präsident und heutiges Ehrenmitglied, Herr Dr. A. Wartenweiler mit Gemahlin befand, zu einem gemütlichen Hock, den der Präsident, Herr Dir. Jacobs, dazu benützte, die Mitglieder über die Tätigkeit des Zentralvorstandes zu unterrichten. Nach erfolgter Diskussion über verschiedene die Mitglieder interessierende Fragen und anschließend dem gemeinsamen Abendessen wurden die entsprechenden Resolutionen gefaßt, die zu gegebener Zeit an den neuen Zentralvorstand weiterzuleiten sind. Der Rest des Abends war der Geselligkeit gewidmet, ebenso das gemeinsame Mittagessen am Sonntag im Flughafen Kloten, das allen Teilnehmern mit seiner üblichen harmonischen Stimmung in guter Erinnerung bleiben wird.

Zur nächsten Tagung, die am 10./11. Juli stattfindet, luden uns freundlicherweise Herr und Frau Dr. Gschwind nach Fetan ein. G. J. G.

Association des institutions et établissements d'enseignement privé du Cant. de Neuchâtel et environs

Au cours de l'année écoulée, notre Association a continué à faire preuve d'une activité réjouissante.

Nos examens spéciaux de français voient le nombre de candidats augmenter d'année en année. Ils ont lieu au printemps, en été et en automne, sous l'experte direction de Monsieur Jean Humbert, professeur à Fribourg, assisté de Monsieur le professeur Alfred Lombard de Neuchâtel. Depuis l'introduction de ces épreuves en 1946 plus de 200 élèves de nos divers instituts s'y sont présentés.

La préoccupation actuelle de notre comité consiste à rechercher les moyens de faire reconnaître cet examen par l'autorité cantonale.

Propagande:

Notre brochure de propagande publiée il y a quelques années dans les langues allemande, française et anglaise, vient d'être rééditée. Elle répond à un besoin certain et a été très bien accueillie par tous les milieux intéressés à la propagande touristique en faveur de notre pays. D'autre part, quelques membres de notre Association se sont groupés à nouveau pour une propagande collective dans certains journaux de Suisse allemande, propagande qui se

*